

Seit 1994 – aus gesundheitlichen Gründen nun in Rente – vertrat Ernst Pries auch weiter unbeirrt eine freie Meinung und dies ohne Ansehen der Person. Als mutiger Naturschützer und furchtloser Umweltaktivist hinterlässt Ernst Pries eine Lücke, die auf absehbare Zeit nicht geschlossen werden kann. Seine impulsiven Auftritte und die Fähigkeit, auch über

sich selbst zu lachen, werden in unserem Gedächtnis bleiben.

Norbert Bukowsky und Bodo Giering

Prof. Dr. Kai Graszynski (23.09.1934–12.06.2022)

In den Schreiadlerrevieren im Landkreis Oberhavel wurde ich über die Jahre immer wieder von Landwirten, Förstern oder Jägern angesprochen: „Na, ist der Professor heut gar nicht da?“ Der Titel hatte sich herumgesprochen; Kai Graszynski selber hat ihn nie betont. Er war bekannt und beliebt bei den Leuten – bei jenen, die ihn in der Landschaft trafen, ebenso wie unter den Ornithologen. Seine immer freundliche, verbindliche und bescheidene Art gepaart mit großer Fachkenntnis machten ihn zu einem überaus angenehmen Partner und Freund. Seine Kenntnisse hat er aber nie besonders herausgestellt, stattdessen immer wieder kritisch hinterfragt und auf den Prüfstand gestellt – ganz im Sinne eines wissenschaftlichen Herangehens.

Diese Denkweise ist vermutlich im Laufe seines Zoologie-Studiums an der FU Berlin gereift. Hier fand er anschließend auch seine berufliche Heimat und befasste sich bis zu seiner Pensionierung 1998 mit Lehre und Forschung am Zoologischen Institut. Den Vögeln war er allerdings schon viel länger verbunden. Bei den Berliner Ornithologen gehörte er bereits während seiner Schulzeit zur Jugendgruppe, durchstreifte den Grunewald und beringte Rohrsänger an der Havel. Auch später mit seinen Studenten war er in der Natur unterwegs und organisierte vogelkundliche Praktika und Exkursionen.

Zu seiner Lieblings-Vogelart, dem Schreiadler, kam „Graszy“, wie er unter seinen Adler-Freunden genannt wurde, über den Altmeister der Schreiadlerforschung in Brandenburg Viktor Wendland, den er aus den Ornithologen-Kreisen in West-Berlin kannte. Mit der Öffnung der Mauer eröffneten sich ihm dann die märkischen Adlerreviere quasi vor seiner Haustür. Schon Anfang der 1990er Jahre tauchte er mit Studenten an der Naturschutzstation Wobletz mit ihrem Aufgabenschwerpunkt „Greifvogelschutz“



Kai Graszynski nach der Anbringung einer Horstbaum-Manschette (2014, Landkreis Oberhavel). Foto: T. Langgemach.

auf und gehörte fortan mit großer Verlässlichkeit zu deren ehrenamtlichem Umfeld. Bald schon wurde Kai Graszynski vom Landesumweltamt zum ehrenamtlichen Horstbetreuer berufen und kümmerte sich seither mit Inbrunst um mehrere Schreiadlerreviere. Darüber hinaus half er in Nachbarrevieren und beteiligte sich im gesamten märkischen Verbreitungsgebiet an dem, was wir „Lückenmonitoring“ nannten – der Nachsuche in früheren, verwaisten oder auch potenziell geeigneten Revieren. Hintergrund war der enorme Druck, unter dem die Landschaft nach der politischen Wende stand. Angesichts

des Ausbaus von Straßen, Windkraftanlagen und sonstiger Infrastruktur wollten wir möglichst keine Dunkelziffer zulassen, sondern jedes vorhandene Schreiadlerrevier kennen und schützen. Viele Hundert Stunden verbrachten wir dabei gemeinsam oder arbeitsteilig auf der Suche nach den Adlern; viele Stellen erinnern mich an gemeinsame Übernachtungen im „Busch“. Das Sommerhalbjahr war für ihn als bekennenden Familienmenschen wohl stets eine Gratwanderung.

Die akustischen Aufnahmen, die Kai im Laufe der Jahre fertigte, zeigten die Variabilität der Stimmen alter und junger Schreiadler. Über seine Fotos ließen sich Farbringe ablesen und auch unbringte Vögel anhand individueller Merkmale über Jahre identifizieren. Über den Schreiadler entstanden auch Kontakte nach Lettland und Polen. Eine Episode im Osten Lettlands erinnert mich noch heute an den verschmitzten Humor von Kai: Beim Sprung in ein eiskaltes Moorloch nach einem extrem heißen Tag fragte ich den Professor der Tierphysiologie: „Ist das eigentlich gesund, was wir hier machen?“. Die Antwort lautete: „Es ist sogar sehr gesund – wenn man es überlebt“.

Im Jahr 2004 startete das sog. „Jungvogelmanagement“ in Brandenburg, die künstliche Erhöhung der Reproduktion, indem der zweitgeborene Jungvogel vor dem arteigenen Kainismus bewahrt, in Menschenhand aufgezogen und später ausgewildert wird. Hier gehörte Kai von Anfang an zum „harten Kern“, verbrachte noch mehr Zeit in den Wäldern und war bei der Horstsuche, bei theoretischen Über-

legungen, Tiertransporten, Auswertungen, Dokumentation usw. immer in der ersten Reihe dabei. Seine Zähigkeit und Fitness waren dabei bemerkenswert; noch mit 85 Jahren berichtete er von einem achtstündigen, heißen Tag zu Fuß in mehreren Adlerrevieren, an dem er nach der Rückkehr zu seinem Auto noch einen platten Reifen wechseln musste. So etwas trug er nicht fluchend vor, sondern mit einem Lächeln. Als ich ihm in den märkischen Funklöchern einmal vergeblich hinterher telefonierte, landete ich am Festnetz bei seiner verständnisvollen Frau Renate und fragte, ob Kai denn verlorengegangen sei. Sie antwortete: „Weißt Du, selbst wenn das so wäre, wäre er immer noch glücklich in seinem Adlerwald.“

Es schien kein Zweifel daran zu bestehen, dass Kai Graszynski mindestens hundert Jahre alt wird; sein Vater hatte immerhin 99 Jahre geschafft. Völlig überraschend laborierte er aber Anfang 2022 an mehreren Krankheiten, nachdem er noch im Dezember bei anscheinend bester Gesundheit an der gemeinsamen Auswertung des Schreiadlerjahres teilgenommen hatte. Im April fuhr er sogar noch einmal selbständig zu seinen geliebten Adlern. Er wollte sie wohl noch einmal sehen nach ihrer Rückkehr aus Afrika. Die Jungvögel dieses Jahres hat er leider nicht mehr erlebt. Wir werden ihn als großartigen Menschen, herzenguten Freund und tollen Mitstreiter beim Schutz unserer Schreiadler in Erinnerung behalten. Unser Mitgefühl ist bei seiner lieben Frau Renate und den Kindern und Enkeln.

Torsten Langgemach